

Amerling stand verblüfft und ungläubig da, die Dame aber lächelte und strickte weiter. Er hatte eben keine Ahnung, dass diess die Fürstin Montleard, die Mutter Carlo Alberto's war.

Erzherzogin Sophie war stets eine gütige Gönnerin Amerling's. Sie besuchte zuweilen sein Atelier und fuhr stets in einem bescheidenen zweispännigen Wagen vor. Einmal entschlüpfte Amerling deshalb die Bemerkung: „Kaiserliche Hoheit, warum fahr'n's denn immer so einfach? Mit sechs Schimmeln und zwei Vorreitern sieht sich's doch ganz anders an; Zwei Pferde passen nicht für die Mutter von an Kaiser!“ Die Erzherzogin lächelte, doch hatte sie sich die Ansicht Amerling's wohl gemerkt, denn nach beiläufig einem halben Jahre kam sie wieder, aber diesmal mit einem Sechsgespann und zwei Vorreitern. Amerling, der die Hofequipage aus seinem Fenster bemerkte, eilte ihr entgegen, öffnete den Wagenschlag und die Erzherzogin sagte schelmisch, ihn auf die Achsel klopfend: „Nun lieber Amerling, ist es so recht?“ er küsste ihr dankbar die Hand.

Ein reicher Börsianer, der als Geldprotze etwas stark auf sein Geld zu pochen pflegte, liess sich bei Amerling in Lebensgrösse porträtiren, weil dies zur Mode gehörte. Nach bezahlter Rechnung fragte dieser den Künstler spöttisch, wie es denn komme, dass er mit seinen Oelbildern so theuer sei? „Ja, wissen's“ (erwiderte Amerling), „die Oelbilder san halt jetzt so theuer, weil's Oel heuer im Preis g'stiegen ist, da müssen wir Künstler auch im Preis aufschlagen.“

Schliesslich will ich noch bemerken, dass Amerling im Jahre 1858 das in Rede stehende obige Haus ankaufte und den Hoftract in seiner ganzen Frontlänge umbauen liess. Nach dem Tode Amerling's ging der Besitz auf dessen Witwe über. Beifolgend lege ich noch eine Abbildung dieses reizenden Künstlerheims aus neuer Zeit *sub Fig. 125* auf Seite 375 bei.¹⁾

XXXIV. CAPITEL.

Dreihufeisengasse.



Diese Gasse hat ihren Namen, nicht, wie Einige glauben, von ihrer hufeisenartigen Gestalt, sondern von jenem uralten Gebäude „zum Hufeisen“, von dem mehrere denkwürdige Momente zu erzählen sind:

Das Haus zu den drei Hufeisen Nr. 12 (neu 13)

gehörte zu den ältesten Gasthäusern der Vorstadt. Der Garten sammt den Nebengebäuden reichte noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in die „Rothgasse“ (jetzige Gumpendorferstrasse) und bedeckte die ganze Fläche, auf welcher sich gegenwärtig die Hof-Theatermalerei befindet.

¹⁾ Das Bild, von Emil Hütter nach der Natur gezeichnet, zeigt uns das Wohnhaus Amerling's und einen Theil des Gartens vom Haupteingange aus. Den Hoftract, den wir hier im Bilde sehen, liess Amerling in seiner jetzigen Gestalt umbauen. Der älteste Hausbesitzer war der Wiener Bürger Heinrich Raab, der das Haus im Jahre 1805 erbaute, derselbe liess auch im Jahre 1815 einen neuen Zubau aufführen, wie er noch heute besteht. Im Jahre 1842 kam Josef Strasser an die Gewähr; im Jahre 1854 die Gebrüder Thonet, die hier eine Dampfmühle errichteten und der letzte Besitzer war seit 1858 Friedrich Amerling.

Der 28. December 1726 war für dieses Gasthaus besonders epochemachend, denn an diesem Tage traf der Gesandte aus Tripolis, **Muhamed Effendi** mit seinen beiden Söhnen und einem ansehnlichen Gefolge, unter Begleitung einer Abtheilung des **Bairur'schen Dragoner-Regimentes** zum zweitenmale in Wien ein — das erstemal 1724 — und schlug seine Wohnung in dem Hause zu den „drei Hufeisen“ auf, wo er mit einer Ehrenwache des Stadt-Garde-Regiments auf kaiserliche Kosten einquartirt wurde. Der Zudrang der schaulustigen Menge war unbeschreiblich. Drei Tage lang mussten die Strassenzugänge mit Militärwache besetzt bleiben.

Zur selben Zeit machte auch noch ein anderes Ereigniss hier viel von sich reden. Eine Bürgersfrau gebar nämlich damals hier vier lebende Kinder und brachte selbe zu gleicher Zeit auf die Welt.¹⁾ Das Gasthaus war später auch unter dem Namen „zum grünen Wasen“ als eine Art „Komödianten-Herberge“ bekannt. Hier suchten beschäftigungslose Schauspieler Engagement, und Provinz-Theaterunternehmer Ersatzmänner für einzelne Rollenfächer. Der Wirth spielte in der Regel den Vermittler, und wenn es ihm gelang, das gewünschte Engagement zu Stande zu bringen, wurde der Abschluss regelmässig mit einem feierlichen Vivat begrüsst und bei vollen Gläsern der Vertrag besiegelt und bestätigt, wobei der Engagementgeber gewöhnlich einige Fläschchen des besten Extra-Weines zum Besten zu geben pflegte.

Dass derlei Geschäftsabschlüsse mit der obligaten Weinverteilung nicht zum Nachtheile des Wirthes geschahen und sich auch bei der quecksilbernen Natur der neuerungssüchtigen Schauspieler sehr oft wiederholten, versteht sich wohl von selbst. Alljährlich am Charfreitag kamen hier alle Schauspieler aus der Provinz und Vorsteher sogenannter „Schmieren“ zusammen, um Contracte abzuschliessen.

Noch in den Zwanziger und Dreissiger Jahren war dieses Gasthaus das lustige Stell-dichein späterer Berühmtheiten, sogenannter „Theatergrössen“. Ein Löwe, ein Costenobel, Anschütz, Kunst, Nestroy, Scholz etc. waren tägliche Gäste; auch Beckmann erzählte hier seine unwiderstehlichen Jagd-Anekdoten; und jene höchst komische Scene mit dem „Feuerfresser“ spielte sich hier ab, wie uns dies Doctor Richter, der erste Herausgeber der Hans Jörgl-Briefe, erzählt.²⁾

¹⁾ Die Zeitungen schrieben hierüber lange Berichte und erhoben diesen Fall zu einer medizinischen Merkwürdigkeit, die nicht ihres Gleichen hat. Es waren drei Mädchen und ein Knabe, die in der Taufe den Namen Johanna, Walburgis, Maria und Joseph erhielten, jedoch nicht länger als 24 Stunden lebten und miteinander in einem Sarge, zwei und zwei, die Füße gegeneinander, begraben wurden.

²⁾ Die interessante Stelle des Hans Jörgl-Briefes lautet: „Da hat sich neuli im Wiedner Theater a „Feuerfresser“ producirt. Der Keel behauptet, er wär für's Feuer unempfindli, wirklich is er blossfüssi auf glühende Eisenstangen auf und ab gangen, hat glühende Eisenstäb in Mund gnommen und damit die Zähn grieben, als wanns a Zahnbürstl wär, hat Flammen g'schlukt und Feuer g'fressen, als wann's Bachhändl wären. Ds Leut haben ihn a net gnuu bewundern können, und haben den Wundermann zehnumal heraus applaudirt, er is a richti kummer und jedesmal neuhe Proben seiner Unverbrennbarkeit abgelegt. Aber, Herr Vetter, wie hab i mi verwundert, wir i nach der Vorstellung in's Wirthshaus „zum Wasen“ hinüber kumma bin und der Feuerfresser jetzt neben mir beim Tisch sitzt und sich a Suppen geben lasst, die ihm aber zu hafi war und er si allerwei blasen hat. Der muafi g'wis — dacht i mir — halt nur zu gewissen Zeiten feuerfresser sein!“